



Richterbrief



Folge 1

München, 14. Jänner 1961

13. Jahrgang

Max Zeitler:

Der neue Start

Das Ziel des Jahresablaufes 1960 haben wir in der Silvesternacht glücklich erreicht. Es blieb uns nicht viel Zeit zum Verschnaufen, denn schon rief uns die Zeit zum neuen Start. Hoffentlich sind alle Leser unseres Rundbriefes recht gut abgekommen. Die Startschüsse der Pfropfen um Mitternacht geben immer den richtigen Anlauf, und wenn wir auch am nächsten Tag noch ein wenig müde sind, so läuft man doch schon hinter den guten Vorsätzen her: Der Lauf auf der neuen Jahresrennbahn hat begonnen!

Als wir am Silvesterabend das letzte Blatt des alten Jahres vom Kalender rissen, standen wir alle vor dem weitgeöffneten Tor eines neuen Jahres, das für alle noch ein unbeschriebenes Blatt ist. Wir halten Rückschau. Politiker und Wirtschaftler berichten uns, was sie geleistet haben und was noch zu tun ist. Ihre Jahresbilanz ist stolz und fordernd. Aber bleiben wir nicht bei den einzelnen sichtbaren Ergebnissen, die das verflossene Jahr brachte! Auch jeder einzelne von uns möchte sich zur Jahreswende Gedanken, er blättert in seinen Erinnerungen zurück, weit, weit zurück bis in die Tage seiner Kinderjahre. Auch wir machten an diesem Tag Bilanz, nicht nur für das verflossene Jahr, sondern für unser ganzes Leben, wir gingen noch einmal den Weg zurück, den wir auf der langen Straße des Lebens gegangen sind. Wir ließen Kreditoren und Debitoren unseres Lebens im Geiste vorüberziehen und kamen dabei zu der Erkenntnis, daß die Bilanz nicht stimmt; es sind zu viele Dubiosen in ihr: Forderungen an das Leben, die nie in Erfüllung gingen und auch im neuen Jahre nicht in Erfüllung gehen können.

Mit dem Jahr 1961 traten wir in das siebente Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Sechzig Jahre sind seit der Jahrhundertwende in die Geschichte, eingegangen, für die Weltgeschichte nur eine kurze Spanne, aber für uns Lebenden immerhin eine lange Zeit. Die Alten unter uns, zu denen auch der Schreiber dieser Zeilen zählt, können sich noch an die Zeit vor der Jahrhundertwende erinnern. Welche Veränderungen auf politischem, wirtschaftlichem und vor allem auf technischem Gebiet seitdem! Wir Alten sprechen und davon, wie die ersten Autos die Straßen unsicher machten, wie das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über unserem Asch am Himmel erschien, wie die ersten Radios in den Wohnungen standen.

Zwar gab es damals schon Dampfmaschinen und Elektromotore, aber auf dem dörflich-bäuerlichen Sektor waren sie noch nicht eingeführt. Man begnügte sich noch mit der Petroleumlampe. Die reicheren Bauern droschen ihr Getreide mit dem Göpel. Das war ein horizontales Balkenkreuz, vor das ein paar Ochsen gespannt wurden. Durch seine Drehung übermittelte es, über Kegelräder und Wellen der Dreschmaschine im Innern der Scheune die Antriebskraft. Man hatte ja Zeit im Winter. Die kleineren Bauern

Eine Legende will nicht sterben

Masaryk und Benesch im Erinnerungsbild des Westens

Die Bundeszentrale für Heimatdienst in Bonn, die u. a. auch mit Erfolg bemüht ist, das politische Wissen an den Schulen zu verbreiten und zu vertiefen, veranstaltete wie alljährlich auch 1960 ein Weihnachtspreisausschreiben für die Schüler der höheren Schulen. Weil die ausgesetzten Preise wertvoll sind, ist die Zahl der Interessenten jedes Jahr sehr groß und wächst auch immer mehr an. Beim diesmaligen Preisausschreiben, das Angaben über Staaten und ihre führenden Politiker verlangte, stießen sie auf Seite 2, Absatz 6 auf folgende Formulierung: „... der freiheitliche Geist der unvergessenen Staatsmänner Masaryk und Benesch“.

Wir leben heute in einer Zeit der politischen Legenden. Die modernen Nachrichtsmittel sind paradoxerweise mit ihren Möglichkeiten der Propaganda für diese Zwecke nur fördernd. Die Diktaturen machen davon in einem überreichen, daher auch erkennbaren Maße Gebrauch. In der Demokratie werden die Legenden auf dem Schleichweg gebildet, dafür sind sie aber um so nachhaltiger.

Ein Meister in der Erfindung von Legenden war der ehemalige tschechoslowakische Außenminister und spätere Staatspräsident Dr. Eduard Benesch. Er unterhielt, wie wir heute wissen, einen reich dotierten Fonds, mit dem er einige Zeitungen im Ausland aushielt und gegebenenfalls auch die Gehälter der Journalisten einflußreicher Zeitungen durch Zuwendungen aufbesserte. Auf diese Weise floß in diskreter Form die Anschauung Benesch's über verschiedene politische Fragen in die betreffende Presse und wurde von ihr als „eigene Meinung“ dem Leser dargeboten. Nur auf diese Weise konnte es geschehen, daß die Tschechoslowakei als ein „Hort der Demokratie“, eine „Insel der Demokratie“, eine „Hochburg der Demokratie“, eine „Oase der Demokratie“ usw. gepriesen wurde. Wer Gelegenheit hat,

mit einem durchschnittlich gebildeten Engländer, Franzosen oder Amerikaner über die Tschechoslowakei zu sprechen, wird diese Formulierungen immer wieder hören, und sie werden aus alter Gewohnheit selbst auf die heute vom kommunistischen Regime beherrschte Republik angewandt.

Das eingangs erwähnte Beispiel der Bundeszentrale für Heimatdienst beweist, daß auch in der Bundesrepublik noch die Legende vom „freiheitlichen Geist“ der führenden Staatsmänner der ersten Tschechoslowakei verbreitet ist, obwohl hier als nicht zu übersehendes Anschauungsmaterial über zwei Millionen Sudetendeutsche leben, die dank dem „freiheitlichen Geist“ des „unvergessenen Staatsmannes“ Benesch zwangsweise aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Diese Vertreibung war der Schluß- und Höhepunkt einer Entwicklung, die während des ersten Weltkrieges mit einer Legende begonnen hatte.

Diese Legende war die von der „tschechoslowakischen Nation“. Sie sollte zunächst dazu dienen, die fast zwei Millionen in Amerika lebenden Slowaken für den politischen Kampf Masaryk's gegen Österreich-Ungarn einzuspannen. Der weit-aus größte Teil der Slowaken distanzierte sich nach der Entstehung des tschechoslowakischen Staates von diesem Begriff, der auch in die Verfassung der ersten tschechoslowakischen Republik Eingang gefunden hatte. Aus der Legende von der „tschechoslowakischen Nation“ entwickelte sich der Begriff des „tschechoslowakischen Staatsvolkes“, der wiederum nur dazu dienen sollte, die alleinigen Hegemonieansprüche des tschechischen Volkes, bzw. einer Clique von Politikern, an ihrer Spitze Dr. Benesch, zu tarnen, denn das slowakische Volk bekannte sich in seiner Mehrheit zur „Ludová strana“ des Paters Hlinka, die ihrerseits die nationale Selbständigkeit und Autonomie des slowakischen

droschen noch alles mit dem Dreschflegel. Heute noch klingt mir diese dörfliche Morgenmusik in den Ohren. Wenn wir als Buben im Morgengrauen zwischen Tag und Nacht zur Schule gingen, unterschieden wir genau, ob zwei, drei oder sechs Personen die Dreschflegel schwangen. Aber ich will nicht abschweifen. Zurück also zur Neujahrsbetrachtung.

Wo stehe ich zum Jahresanfang? Habe ich erreicht, was ich mir vor Jahr und Tag vornahm? Persönlich, in der Familie, im Beruf, in meinen wirtschaftlichen Verhältnissen überhaupt? Habe ich meinen Beitrag zu unserer Volksgruppe, dem Gemeinschaftsleben in der Welt des Kleinen bis in die Welt im Großen getreulich geleistet? Bin ich schuldig geblieben oder sind mir die Welt und das Leben etwas schuldig geblieben? So oder so ähnlich werden sich die Gedanken jedes Einzelnen beim Hinüberwechseln vom alten ins

neue Jahr eingestellt haben in der Besinnlichkeit der letzten Stunden des alten Jahres. Und mit vielen Wünschen und Vorsätzen wird wohl jeder in das Neue Jahr hinübergegangen sein, jeder auf seine Weise.

Zwölf Monatshürden sind vor uns wieder aufgebaut, wie immer von unterschiedlicher Höhe. Manchmal werden wir überundet, dann liegen wir wieder gut im Feld, oder führen sogar eine zeitlang an der Spitze. Das Glück, hinter dem wir herjagen, ist uns immer eine Nasenlänge voraus, wir müssen zufrieden sein, wenn es sich einmal umdreht und uns zuwinkt. Aber wir müssen bescheiden sein, es war nicht unser erster Start in ein neues Jahr, und wird auch hoffentlich nicht unser letzter sein. Packen wir also an, drehen wir mit der Ruhe eines Langstreckenläufers unsere Runden, und versuchen wir, glimpflich ans Ziel zu kommen.

Volkes forderte. Diese Forderung kam aber nicht an die Weltöffentlichkeit.

Wohl aber wurde diese darüber informiert, daß in der Tschechoslowakei „gute“ Tschechen und „böse“ Sudetendeutsche leben, obwohl am 4. März 1919 nicht sudetendeutsche Soldaten auf wehrlose Tschechen geschossen hatten, sondern umgekehrt.

52 Sudetendeutsche mußten ihr Leben lassen, weil sie für das Selbstbestimmungsrecht waffenlos demonstriert hatten. Aber Beneschs Legende wirkt heute noch so intensiv nach, daß ein bundesdeutscher Professor der politischen Wissenschaften heute noch die tschechische These zu diesem Fall zu seiner eigenen macht. Nach dem Aufkommen Hitlers kam auch plötzlich die Legende von den „nazistischen“ Sudetendeutschen und den „von jeher demokratischen“ Tschechen auf, die besonders während des zweiten Weltkrieges für die Forderung Beneschs nach Austreibung der Sudetendeutschen herhalten mußte. Für kurze Zeit, und zwar nach dem im Sommer 1938 erfolgten Veröffentlichung des Untersuchungsergebnisses der von Lord Runciman angeführten britischen Kommission, wurde die Legende von den „guten“ Tschechen und den „bösen“ Sudetendeutschen leicht zerstört, um dafür während des zweiten Weltkrieges umso üppiger ins Kraut zu schießen. Die Auswirkungen spürten die ihrer Heimat beraubten Sudetendeutschen am deutlichsten, als sie nach ihrer

Vertreibung von einem Teil der Presse ihrer neuen Heimat als „übelste Nazis“ beschimpft wurden.

Die Legende des „unvergessenen Staatsmannes Benesch“ mit den schlimmsten Folgen war aber die von der „Demokratisierung und Liberalisierung Stalins und der Sowjetunion“, die, wie wir heute wissen, auch ihren Einfluß auf die Politik des damaligen amerikanischen Präsidenten F.D. Roosevelt nicht verfehlte. Benesch selbst berichtet in seinen „Paměti“ (Memoiren) stolz, daß es ihm während seiner Besprechungen mit Roosevelt im Juni 1943 gelungen sei, verschiedenes Mißtrauen des Präsidenten gegen die Sowjetregierung zu zerstreuen. Aus der Legende vom vertrauenswürdigen Stalin entwickelte sich die bedingungslose Kollaboration, die im Stalin-Benesch-Pakt vom 23. Dezember 1943 ihren vertraglichen Niederschlag fand und die schließlich zur Unterwerfung der Tschechoslowakei unter das kommunistische Joch führte. Als die Entscheidung bereits gefallen war, erkannte Benesch die Unrichtigkeit seiner Legende. Das spricht ihn aber nicht von der Schuld an seinem Volk, an Europa und der ganzen freiheitlichen Welt frei. Das hindert aber andererseits westliche Wissenschaftler und Publizisten nicht, ihn als einen Staatsmann mit freiheitlichem Geist zu apostrophieren.

Legenden haben ein schrecklich langes Leben.

Kurz erzählt

DAS NEUE JAHR

Die führenden Männer der Sudetendeutschen Landsmannschaft wandten sich an die Volksgruppe mit Neujahrsbotschaften, denen wir entnehmen:

H. Chr. Seebohm, Sprecher der SL:

„... Unsere Aufgabe muß es sein, die klaren Tatsachen des Rechts, unsere gerechten Ansprüche und festumrissenen Ziele zu vertreten, und zwar in einer unerschütterlichen Gemeinschaft gleichgesinnter und ihrer politischen und sittlichen Aufgabe bewusster Menschen. Die sudetendeutsche Frage läßt sich nicht getrennt von den brennenden politischen Problemen unserer Zeit lösen: sie ist ein Bestandteil der großen Auseinandersetzung zwischen West und Ost. Nur die friedliche Neuordnung Europas, die den Völkern Mittel- und Osteuropas auf die Dauer ein Zusammenleben in Freiheit und gegenseitigem Vertrauen sichern kann, wird uns die Heimat wiederschenken, wird das Unrecht tilgen, das uns angetan wurde, wird uns verpflichten, Gerechtigkeit und Menschlichkeit als Europäer und als Deutsche zu üben... Im neuen Jahr wollen wir alle in großer verpflichtender Gemeinschaft uns vereinigen:

in den ersten Märztagen zum Gedächtnis unserer Toten vom 4. März 1919 und an alle, die für unsere Heimat ihr Leben gaben, um den „Tag des Selbstbestimmungsrechtes“ zu begehen; jeder dort, wo er wohnt;

zu Pfingsten in Köln zum Sudetendeutschen Tag 1961, der erneut unser freiwillig und unter persönlichen Opfern dargebrachtes Bekenntnis zu unserer Heimat und zu unserer Volksgruppe sein und der Welt beweisen wird, daß wir im Kampf um Heimat und Selbstbestimmung nicht nachlassen.“

Wenzel Jaksch, Präsident der Bundesversammlung der SL: „... Die Landsmannschaft ist keine Verschwörung gegen andere, sie ist eher eine Familiengemeinschaft, die in sich selber ruht. In neunzig von hundert Fällen ist die Begegnung mit Landsleuten ein freudiges Erlebnis. Ausnahmen bestätigen die Regel. Gute landsmannschaftliche

Veranstaltungen erscheinen uns wie ein Familientreffen am wärmenden Herdfeuer, mit all der Behaglichkeit und Geborgenheit, die es ausstrahlt. — Wir sind keine Provinzler mehr. Viel haben wir auch in unserem großen Mutterland zulernen dürfen. Uns liegt der Blick nach dem Osten im Blut, aber auch das werdende Westeuropa ist unsere Heimat. Sollen wir vor der Zukunft bestehen, dann müssen wir uns geistig über die Gewalten im Osten erheben und auch unseren Freunden im Westen ebenbürtig werden. Auf unserem Schicksalsweg brauchen wir nicht das Opium des Selbstlobes, wohl aber den Proviant eines gesunden Selbstvertrauens. Gönnen wir auch weiterhin der stillen Treue zur Heimat den Ehrenplatz in jeder Runde. Was wird das Jahr 1961 von uns fordern? Geistig sind wir besser gerüstet als in der Vergangenheit. Organisatorisch ist Einiges aufzuholen, sonst werden uns die Ostpreußen und Pommern bald an Geschlossenheit und finanzieller Stärke überflügeln: Gute Landsmannschaftsarbeit leisten ist keine Ghetto-politik. Wir gehören einem tüchtigen Volke an. Einheit und Freiheit sind ihm gewiß, wenn es sich selber treu bleibt. Es wird aber noch hart geprüft werden. Wir wollen mithelfen, damit es mit seinem Selbstbehauptungswillen den Ansturm der östlichen Gewalten zur Umkehr zwingt. Heimattreue und Weltoffenheit sollen dabei unsere Leitsterne sein.

Dr. Franz Böhm, Vorsitzender des Bundesvorstandes der SL, wendet sich in seinem Neujahrsaufruf vor allem an die Amtswalter der Sudetendeutschen Landsmannschaft und sieht das Jahr 1961 durch schwere Aufgaben gekennzeichnet: Die Erhaltung der Volksgruppenorganisation, ihren weiteren Ausbau und die Erschließung moderner Mittel für die Aufklärung. Sein Appell schließt: „Alle aufgezeigten Aufgaben aber setzen Treue und europäisches Verantwortungsgefühl voraus. Sie setzen weiter voraus, daß wir zur Erhaltung der europäischen Heimat für diese kommende Generation; unsere Kinder, bereit sind, echte Opfer zu bringen, die sich auch in der zeitgemäßen Höhe unseres Mitgliedsbeitrages für die Landsmannschaft ausdrücken. Zu dieser

Treue, Verantwortung und zu diesen Opfern muß die Landsmannschaft ihre Landsleute zu Beginn des Neuen Jahres aufrufen. Es sind die einzigen Neujahrs Gaben, die sie ihnen bieten kann, und die Voraussetzung für eine hoffnungsfrohe Zukunft.“

Otto Zerlik, Vorsitzender des Landschaftsrates Egerland in der SL: Zu den im Jahre 1960 in der Fremde zur Ruhe gebeteten Landsleuten zählt auch unser verdienstvoller Franz Josef Böhm. Auf der 12. Haupttagung des Landschaftsrates „Egerland“ bat man mich, Böhms Nachfolge als Vorsitzender des Landschaftsrates anzutreten. Seit meiner Jugend, auf den Tag genau seit dem 4. März 1923, stehe ich im völkischen Gemeinschaftsleben. Über die Landjugendbewegung führte mein Weg in die Schutzverbände und im Jahre 1929 in die Gmoiarbeit. So gewann ich aus einem langen, von Jugend her kargen Wege die innerste Überzeugung, daß das Egerland ein Erbe ist, das wirklich sehr erfreut, auch wenn man nicht an allen seinen Schätzen Anteil hat; daß das Egerland als Ahnenheimat zu stolzem Respekt verpflichtet und daß das Egerland ein wesentliches Kleinod ist, wie es in dieser einprägsamen Art nur wenige deutsche Stammlandschaften gibt.

Dessen, liebe Landsleute, wollen wir uns bewußt sein, ohne zu vergessen, daß die Heimat dem Gesamtvolkstum untergeordnet ist.

Für all das, was uns die Quellen der Heimat an Geist, Seele, Glaube, Kultur, Wirtschaft, Überlieferung und schöpferischen Werten bieten, haben wir uns verantwortlich zu zeigen. Dort, wo Zeugenschaft für das geschändete Recht abzulegen ist, dürfen wir nicht fehlen! Erwägt daher, liebe Landsleute, schon jetzt, wohin Ihr im Jahre 1961 um der Heimat willen Eure Schritte oder, zeitgemäß gesprochen, die Autos lenkt.

Setzt Euch für die Heimat ein! Steht zur Volksgruppenorganisation, zu den Heimatgruppen, den Kreis- und Ortsbetreuern! Der Heimatgedanke darf nicht, wie die Äcker der Heimat, verdorren, verkümmern, veröden!

DIE EINGLIEDERUNG

Der vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte verfaßte Jahresbericht 1960 informiert auf 37 Druckseiten mit zahlreichen Statistiken und Bildern, welche Probleme der Eingliederung im abgelaufenen Jahr im Vordergrund standen. Aus diesen Fragekomplexen seien folgende Themen herausgegriffen:

Über die Arbeitsbeschaffung und Wiederherstellung des früheren Lebensstandards heißt es in dem Bericht, daß das Ziel, den Anteil der Vertriebenen an der Gesamt-arbeitslosigkeit dem Anteil der vertriebenen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung anzupassen, im Durchschnitt des Bundesgebietes bereits im Jahre 1959 erreicht worden sei. 1960 sei diese Angleichung auch im Durchschnitt der drei Hauptvertriebenenländer gelungen. Verblieben seien jedoch nach wie vor gewisse strukturelle Schwächen der Eingliederung in den Arbeitsprozeß, die noch auszugleichen seien. Kaum auszugleichen dagegen werde der Verlust an beruflicher Selbständigkeit sein, dessen Umfang sich in der Tatsache spiegele, daß in der alten Heimat rund 33 v. H. der Vertriebenen wirtschaftlich selbständig waren, während dieser Anteil in der Bundesrepublik nur mehr 7,6 % betrage.

Was die Eingliederung in die gewerbliche Wirtschaft betreffe, so schreite die Konsolidierung der bestehenden Unternehmen von Vertriebenen und Flüchtlingen weiter fort, ohne daß man von einer vollen Wettbewerbsfähigkeit oder gar

Krisenfestigkeit sprechen könne. Das Eigenkapital betrage noch immer erst durchschnittlich 24,8 Prozent der Bilanzsumme. Den Bemühungen um Konsolidierung dienen vor allem die steuerlichen Vergünstigungen, darunter die Bestimmungen des § 10 a des Einkommensteuergesetzes (Absetzungsmöglichkeit bis zu 50 Prozent der Summe des nicht entnommenen Gewinnes) und § 7 e des Einkommensteuergesetzes (Bewertungsfreiheit für Fabriksgebäude, Lagerhäuser und landwirtschaftliche Betriebsgebäude). Untersuchungen haben, so heißt es weiter, ergeben, daß bisher erst 44 Prozent der Unternehmen die Förderungsmaßnahmen nach § 10 des Einkommensteuergesetzes in Anspruch genommen haben. Bis 30. 6. 1960 sei aus Mitteln des Lastenausgleichs an Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe sowie an Existenz-Aufbauhilfe-Darlehen, insgesamt 1,6 Milliarden DM zur Verfügung gestellt worden. Die fortschreitende Feststellung von Vertreibungs- und Kriegssachschäden und die endgültige Zuerkennung von Hauptentschädigungsansprüchen habe es ermöglicht, hiervon 261,6 Millionen DM in Eigenkapital der Betriebe umzuwandeln.

Der Größe des Problems entsprechend ist jenes Kapitel am umfangreichsten, das sich mit der Eingliederung der vertriebenen und geflüchteten Bauern beschäftigt. Eingehend werden vor allem die Schwierigkeiten geschildert, die einer fließenden Eingliederung dieses Personenkreises entgegenstehen.

Wie das Bundesvertriebenenministerium weiter mitteilt, sind aus dem Lastenausgleich bis Jahresende 1960

rund 38 Milliarden DM

sowohl für Vertriebene als auch für Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte gezahlt worden.

Außerdem haben Bund und Länder für die Eingliederung der Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge seit der Währungsreform bis zum 31. März 1960 rund 36 Milliarden DM aufgebracht. Dieser Betrag dürfte sich bis zum Ende des Jahres 1960 auf rund 39 Milliarden DM erhöht haben. Darin sind die erhöhten Ausgaben der allgemeinen Verwaltung (Straßenbau, Verkehrsanlagen, Schulen, Krankenhäuser pp) mit etwa vier Milliarden DM enthalten. Die von Bund und Ländern gemeinsam getragenen Aufwendungen für die ländlichen Siedlungen und den sozialen Wohnungsbau sind in diesen Zahlen nicht erfaßt. Damit betragen die so erfaßten Aufwendungen der öffentlichen Hand für die Geschädigten des Krieges am Ende des Jahres 1960 rd. 77 Milliarden DM.

WALD UND GARTEN

im Lastenausgleich

Von der Heimatauskunftstelle EGER wird mitgeteilt: Anlässlich der Begutachtung des landwirtschaftlichen Vermögens durch die Gemeindegremien wurden forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Flächen, die ein bestimmtes Ausmaß nicht überschritten haben, mit bei dem landwirtschaftlichen Vermögen begutachtet. Für die nun verbleibenden selbständigen forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Flächen sind die Richtlinien des BAA in nächster Zeit zu erwarten. Die Heimatauskunftstelle hat jedoch bereits mit den Vorarbeiten für die Begutachtung begonnen und schon vor längerer Zeit entsprechende Fragebögen an die Antragsteller mit der Bitte übersandt, diese genauestens auszufüllen und sodann umgehend an die Heimatauskunftstelle zurückzusenden. Bei Überprüfung der Eingänge wurde jedoch festgestellt, daß noch ein ziemlich großer Teil dieser Fragebögen trotz mehrmaligen Anmahns bisher an die Heimatauskunftstelle nicht zurückgelangt ist. Da die Fragebögen die Grundlage für die Begutachtung bilden, ist deren Rücksendung



Aufnahme Karl Rogler

JA FREILICH, DIE TINSSENS-WIESEN!

Hundertfach wird dieses freudige Erkennen aufleuchten, wenn unsere Leser den Rundbrief aufschlagen. Der Ascher „Idiotengang“ würden die Zünftigen von heute vielleicht sagen, die Pistenjäger und Liftfahrer. Die Ahnungslosen! — wüßten sie, daß dieser Übungshang eben wirklich ein Übungshang war, der nach einigen Abfahrten zum Ausgangspunkt wurde für prächtige, stille Ski-Wanderungen; wüßten sie, daß man dann stundenlang einsame Waldwege spüren konnte, einmal hinauf, einmal hinunter — ach Gott, war es nicht wirklich viel schöner als auf den wimmelnden menschenübersäten Plätzen der „klassischen“ Wintersportgebiete?

Diese Wiese war neben dem zweiten, kurz „Schiwiese“ genannten Fleckchen, das nur wenige 100 Meter entfernt lag, sozusagen die Ascher Ski-Schule. Hier lernte man den Telemark und den Kristiania, vorher natürlich den Stemmbogen — und in späteren Jahren dann auch die modernen Methoden. Das „Wedeln“ hat sie allerdings wohl nicht mehr erlebt, die Tinsenswiese, die diesen Namen zu Unrecht trug, denn sie gehörte jemandem anderen, dem Towias-Beckn, wenn das Erinnern nicht trügt. Wohl aber wurde sie oben begrenzt vom Tinsens-Garten. An seinem Zaune stand der Fotograf, als er das Bild aufnahm, dessen Original-Abzüge über die Leichen hinaus auch noch den fernem Zug des Hohen Steins erkennen lassen.

unbedingt notwendig. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden Antragstellers, den erhaltenen Fragebogen sogleich auszufüllen und ihn umgehend zurückzusenden. Bei den Fragebögen über das forstwirtschaftliche Vermögen (Waldfragebögen) wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß darin unbedingt die Holzart (Kiefer, Fichte, Buche, Lärche usw.) sowie das durchschnittliche Alter der einzelnen Holzarten angegeben werden muß. Sollten Antragsteller, deren forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzte Flächen bei der Begutachtung des landwirtschaftlichen Vermögens infolge Überschreitens eines bestimmten Ausmaßes unberücksichtigt geblieben sind, keine Fragebögen erhalten haben, kann ein solcher mittels einfacher Postkarte bei der Heimatauskunftstelle angefordert werden. Darin ist neben dem Vor- und Zunamen, Geburtsdatum und jetzige genaue Anschrift insbesondere anzuführen, in welcher Gemeinde und Kreis der Schaden entstanden ist.

Empfänger von Fremdreuten sollen sich melden

Etwa zur gleichen Zeit mit der Renten Anpassung 1961, die eine allgemeine Erhöhung der laufenden Renten um 5,4 Prozent vorsieht, starten die Landesversicherungsanstalten den zweiten Teil der Aktion zur Eingliederung der Fremdreuten in das neue deutsche Rentenrecht. Dies geht jene Vertriebenen und Flüchtlinge an, denen die Rente für einen Versicherungsfall gezahlt wird, der vor dem 1. Jänner 1957 eingetreten ist. Solche Renten sind bei sudetendeutschen Arbeitnehmern besonders niedrig ausgefallen, weil ihre Beschäftigungsver-

hältnisse aus der Zeit vor dem 1. Juli 1926 bisher unberücksichtigt blieben. Auf Antrag des Berechtigten ist nunmehr auch für solche Zeiten ein Steigerungsbetrag zu gewähren und die erhöhte Rente ab 1. 1. 59 nachzuzahlen. Die Landesversicherungsanstalten wollen die betroffenen Rentner in aller nächster Zeit aufrufen, sich zu melden. Da sodann ein größerer Andrang zu erwarten ist, empfiehlt es sich, die an sich einfachen Anträge schon jetzt zu stellen. Es genügt zum Beispiel folgendes Schreiben, zu richten an die Landesversicherungsanstalt, die die Rente zahlt: „Ich stelle Antrag, das FANG (Fremdreuten- und Auslandsrenten-Neuregelungsgesetz) auf meine Rente anzuwenden.“ Außer Vor- und Zunamen soll man sein Geburtsdatum und möglichst das Aktenzeichen der Landesversicherungsanstalt anführen, damit der Antrag zu den richtigen Akten kommt. Soweit es sich um Witwenrente handelt, ist zusätzlich Name und das Geburtsdatum des Verstorbenen anzuführen. Im Bereiche der Landesversicherungsanstalt Schwaben in Augsburg bedarf es allerdings keines Antrages, weil diese Anstalt — zunächst als einzige — auch den zweiten Teil der Fremdreutenaktion „von Amts wegen“ durchführt.

Beilagen-Hinweis

Wie im Weihnachts-Rundbrief angekündigt, liegt unserer heutigen Ausgabe eine Bestellkarte des Verlages „Glaube und Heimat“ bei. Wir wiederholen, daß es sich hierbei um das Blatt der „Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher“ handelt und empfehlen unseren protestantischen Lesern den Bezug der Zeitschrift.

Westliche Atlanten

Eine von der Bundesregierung angestellte Untersuchung von 75 Atlanten hatte folgendes Ergebnis: 74 der im westlichen Ausland erstellten Kartenwerke stellen die deutschen Ostgebiete östlich der Oder so dar, als gehörten sie zur Sowjetunion oder zu Polen. Lediglich ein schweizerischer Atlas zeigt, daß diese Gebiete staatsrechtlich deutsch sind, derzeit jedoch unter sowjetischer bzw. polnischer Verwaltung stehen. Die Schreibweise der Ortsnamen östlich von Oder und Neiße ist in allen acht großen britischen Atlanten polnisch oder russisch. Nur hin und wieder werden die deutschen Bezeichnungen in Klammern aufgeführt. Die Grenzen von 1937 deuten lediglich drei britische Atlanten an.

Bis auf eine einzige Ausnahme unterscheiden alle großen Atlanten der USA lediglich zwischen „Western Germany“ zwischen Rhein und Elbe und „Eastern Germany“ zwischen Elbe und Oder.

Die gleichen erschütternden Feststellungen gelten für die französischen und italienischen Kartenwerke. Die Oder-Neiße-Linie wird hier durchweg als östliche Staatsgrenze Deutschlands behandelt, russisch oder polnisch sind Orts- und Flüßennamen eingetragen, selten erscheinen die deutschen Namen wenigstens in Klammern, häufig auch dann noch falsch. Das gleiche Bild ergibt sich aus den in den Benelux-Ländern erschienenen Atlanten.

Eine rühmliche Ausnahme macht Österreich, wo erst kürzlich in einem Erlaß des Kultusministeriums angeordnet wurde, daß bei der Darstellung der deutschen Ostgebiete allein die deutschen Bezeichnungen zu verwenden seien.

★

Der in Backnang lebende Ascher Landsmann Gustav Hartig veranlaßte in der dortigen Presse eine Neujahrsbetrachtung für die Heimatvertriebenen, der ein Winterbild vom Hainberggipfel beigegeben war. Auf diese dankenswerte Weise wurde den Einheimischen ein Begriff von der Schönheit unserer Heimat vermittelt.

★

Das Bayerische Statistische Landesamt hat festgestellt, daß die Heimatvertriebenen derzeit 19 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Es handelt sich dabei um 1.796.000 Personen. Bei den einzelnen Regierungsbezirken steht Schwaben mit fast 23 Prozent an der Spitze. Das kommt wohl daher, daß Kaufbeuren mit seinem Stadtteil Neugablonz allein 45 Prozent Vertriebene aufweist. Unter den Landkreisen stehen an der Spitze die Kreise Neu-Ulm mit fast 32 Prozent, Wolfratshausen, Obb., mit 30 Prozent, Erlangen mit 30,6 Prozent und Regensburg mit 28,8 Prozent.

★

Die verstaatlichten Webereien in Asch, zusammengefaßt unter dem Namen „Ohara“, treffen Vorbereitungen, synthetische Polyesterfasern einheimischer Erzeugung mit zu verarbeiten.

★

In Bad Sooden-Allendorf hat der aus Weipert stammende sudetendeutsche Textilfabrikant Willy Melzer eine stattliche Gardinenfabrik errichtet, nachdem die Betriebsräume in Eschwege zu klein geworden waren. Lm. Melzer hatte schon daheim Beziehungen zur Ascher Industrie. Sein derzeitiger Ausrüster ist die Firma Robert Jackl in Hungen. Zu den vielen Heimatvertriebenen, die in dem dreischichtig arbeitenden Betrieb beschäftigt sind, zählen auch Landsleute aus dem Kreise Asch.

★

Teleobjektiv-Aufnahmen von Nassenburg, Neuenbrand und dem Ascher Bahnhofsviertel bringt in einer Reportage das „Nordostbayerische Grenzland-Magazin“, das in Selb herauskommt und bisher unter

dem Namen „Das neue Familien-Magazin“ erschien. Das Blatt kündigt an, daß es die Serie der Bilder aus Asch fortsetzen wird.

★

Das polnische Gewerkschaftsorgan „Glos Pracy“ berichtet, daß über 80 Prozent aller Arbeitsunfälle in der Landwirtschaft im vergangenen Jahr durch Traktoren einer einzigen Type, nämlich durch den tschechischen Traktor „Zetor K-25“ verursacht worden seien. Wie die Erfahrungen

Friedrich Panzer über sich selbst

II.

Ich bezog im Herbst 1888 die Universität; am 75. Jahrestag der Schlacht bei Leipzig wurde ich in Leipzig immatrikuliert. Es war in Aussicht genommen, daß ich die ersten Semester im Reich studieren, dann nach Wien gehen, dort promovieren und mich schließlich habilitieren sollte; denn die Universitätslaufbahn schwebte mir, seit ich zur Besinnung gekommen war, als der ideale Beruf vor. Der Plan wurde nicht völlig eingehalten. Nach einem 21/2-jährigen Aufenthalt im Reich auf den Universitäten von Leipzig, Jena und München fand ich mich in den österreichischen Verhältnissen innerlich nicht mehr zurecht und kehrte nach einem Studiensemester in Wien wieder nach Leipzig zurück, wo ich 1892 die Doktorprüfung in germanischer Philologie, Archäologie und Kunstgeschichte ablegte. Mein Studium war, durch keinen Kuidgen beraten, nicht eben glücklich verlaufen. Die stärksten Eindrücke hatte ich von Jakob Springer in Leipzig erhalten, auch von Benndorf in Wien. Bei Zarndke hatte ich mit Vergnügen Vorlesungen über mittelhochdeutsche Literatur gehört, bei Minor ausgezeichnet klare und fördernde Hefte über Literatur des 18. Jahrhunderts erhalten. In den auch pädagogisch ausgezeichneten Vorlesungen von Sievers, bei dem ich promovierte, hatte ich einen Begriff empfangen von dem, was die damalige positivistische Sprachwissenschaft bedeutete. Im Ganzen hörten freilich die persönlichen Interessen des großen Gelehrten eigentlich gerade dort auf, wo meine innersten begannen. Sie hatten am ehesten in Wilhelm Riehls kulturgeschichtlichen Vorlesungen Befriedigung gefunden, ich konnte ihn aber nur ein Semester hören. So blieb ich in weitestem Maße Autodidakt mit den sehr geringen Vorzügen und gewaltigen Nachteilen einer solchen Voraussetzung.

In großer Unwissenheit habilitierte ich mich 1894 in München, von Hermann Paul nachsichtig aufgenommen. Lehrend begann ich zu lernen; durch abstruse Gründlichkeit in der Anlage meiner Vorlesungen kam ich langsam vorwärts. Einen bösen Streich spielte mir da meine Gesundheit. Unmittelbar vor der Habilitation waren Blutungen aufgetreten, die sich wieder stillten, aber nach drei Vorlesungssemestern verstärkt wiederkehrten. Von unwissenden Ärzten falsch gedeutet, würden sie endlich von Professor Oertel als Lungenblutungen erkannt. Ich mußte ein Jahr unterbrechen; ein Aufenthalt in Davos beseitigte wohl die unmittelbare Gefahr, aber da in peinlicher Vergesellschaftung zugleich ein Magenleiden sich einstellte; das mich jahrelang quälte, hatte ich lange mit großer Vorsicht zu leben und mußte eigentlich lebenslang alle Leistung einem widerstrebenden Körper abringen. Es war mein Glück, daß ich früh eine Lebensgefährtin fand. Ihre hingebend kluge Fürsorge allein hat mir ein wirkendes Dasein ermöglicht. (Fr. Panzers Frau war eine geb. Klaubert aus Asch. Die Schriftleitung.)

Meine Tätigkeit als Dozent begann ich mit einer Vorlesung über die Kudrun; sie fand drei Zuhörer. Die bisherigen Darlegungen über die Dichtung befriedigten mich nicht; so erwuchs aus dieser Vorlesung allmählich mein erstes umfangreiches Buch

zeigten, sei dieser Traktor als Transportmittel völlig ungeeignet, da er beim Ziehen von Lasten auf Anhöhen oder bei Abwärtsfahren leicht umkippe und den Fahrer unter sich begrabe. Darüber hinaus falle er bei schärferen Wendungen oder auf Gefällen zu leicht um. Im Jahre 1959 hatte Polen aus der Tschechoslowakei 5396 Traktoren, überwiegend „Zetor K-25“ eingeführt. 1960 sollten insgesamt 3500 Stück dieser Type importiert werden.

(Hilde-Gudrun, eine sagen- und literaturgeschichtliche Untersuchung, Halle, 1903). Das Epos war belastet mit einer „Liedertheorie“, die Müllenhoff ihm in Nachahmung von Lachmanns Nibelungenforschung auferlegt hatte. Der literaturgeschichtliche Teil meines Buches bemühte sich durch eingehende sprachliche und stilistische Untersuchung der Dichtung, das Unhaltbare von Müllenhoffs Theorie darzutun, die seither denn auch nie wieder hervorgeholt wurde. Im sagengeschichtlichen Teile versuchte ich der Erforschung unserer Heldensage durch Hereinziehung volkskundlichen Stoffes eine neue Wendung zu geben. Die Gestirne, nach denen meine Ausfahrt auf dem Meer germanischer Forschung sich zu orientieren suchte, waren vorzüglich der Doppelstern der Brüder Grimm und Ludwig Uhland; die Innigkeit und Weite ihrer Darlegungen erfüllten mich mit Entzücken. Für die ästhetischen Deutungen meines Buches, die versuchten, zu einem geschichtlichen Verständnis der überlieferten Dichtungsform vorzudringen, statt sie in einem aus Vorurteil und Gegenwartsgeschmack zubereiteten Scheidewasser auszulösen, hatte mir das Studium von Schopenhauers ästhetischen Schriften wesentliche Einsichten geliefert. Auch aus Richard Heinzels Schriften waren mir wirksame Anregungen zugeflossen. Für den volkskundlichen Teil war ich Ludwig Leistner besonderen Dank schuldig. Ein junger Münchener Privatgelehrter, Philosoph von Fach, hatte mich auf sein „Rätsel der Sphinx“ verwiesen, das ich mit unendlicher Freude las, wie mich die Liebenswürdigkeit dieses Buches bei oft erneutem Lesen bis heute immer wieder bezaubert, wenn ich mir auch nie all die dort aufgestellten Behauptungen zuzueignen vermochte. In meinem Buche machte ich den Versuch, die literaturgeschichtliche und volkskundliche Forschung nach beiden Seiten hin miteinander zu durchdringen, indem ich literaturhistorische Methode auf den volkskundlichen Stoff übertrug — mein Buch gab die meines Wissens erste kritische Behandlung eines Märchentypus, wie sie seither allgemein in Übung ist — und zugleich geschichtlicher Erforschung der geschriebenen Literatur die weitgehende Berücksichtigung mündlicher Volksliteratur zur Pflicht machte, ein Standpunkt, der gegen anfänglich lebhaften Widerspruch sich doch gleichfalls langsam durchgesetzt hat. In den Einzelheiten hatte ich gewiß manches übersteigert; mit der Wirkung, die das Buch als Forschungsprinzip gehabt hat, darf ich auch heute, ein gutes Menschenalter nach seinem Erscheinen, zufrieden sein.

Der ungewöhnlich volksmäßige Stoff und Charakter des Meier Helmbrecht veranlaßte mich damals, ein neue kritische Ausgabe der reizvollen Dichtung für Pauls Altdeutsche Textbibliothek herzustellen, die vielfache Anwendung im akademischen Unterricht gefunden hat: Sie ist seither in 5. Auflage erschienen. Eine Ausgabe von Ulrich Fueterers Merlin und Seifried de Ardemont, die ich in der Bibliothek des Stuttgarter literarischen Vereins veröffentlichte, sollte weiteren Studien über Wolfram und das Nibelungenlied als Vorläufer dienen.

(Fortsetzung folgt)



LIEBE HASLAUER!

Zwar hat sich wieder eine stattliche Anzahl von Landsleuten an der Lösung des Bildrätsels vom 26. November beteiligt, aber nur drei Einsender hatten ganz richtig getippt. Immerhin merkte man auch den anderen die Mühe an, die sie sich bei ihren Lösungsversuchen gemacht hatten.

Der 1. Rang gebührt wieder unserem altbewährten Landsmann Hans Müller in Ingolstadt, der nicht einmal ein Haslauer ist, sondern ein gebürtiger Steingrüner, später in Rommersreuth wohnhaft gewesen. Er schweifete bei seinem Raten zunächst weit in der Umgebung herum, fuhr erst einmal an einem Hang bei Ottengrün fest, da paßte ihm aber der Hintergrund nicht, spazierte in weitem Umwege nach Haslau, Birke, dann zum Hirschberg beim Wirtshaus — und von da traf er dann haargenau die richtige Stelle: Die Leitn mit der Südspitze vom Garber-Toni seiner fetten Wiese (wo die Aufnahme gemacht wurde) dort, wo der Mühlgraben zur Hammermühle abzweigt. Abschließend schreibt Lm. Müller wörtlich: „Vor einigen sechzig Jahren habe ich als Junge den mit jungen Birken bepflanzten Leitnranng vom Hirschberg bis zur Hammermühle im Frühjahr mit ausgebessert und Ende der Zwanziger Jahre beim Umbau der Hirschmühle geholfen“. — Zu seinen gründlichen heimatischen Ortskenntnissen kann man Lm. Müller nur gratulieren.

„Den 2. Rang erzielte Frau Retti Ohla in Erbstatt (Nazn-Hans sa Tochta) Sie schreibt: „Das Bild ist die Leitn mit Hammermühlfabrik, die fetté Wiese gehört an Garwa-Toni — das weiß ich noch von meiner Kindheit her, weil er immer schimpfte, wenn wir zum Baden gingen und dabei durchs Gras rannten und Lager machten“.

Schließlich die dritte, einwandfrei richtige Lösung: Niklas Kohl, Beratzhausen.

Und jetzt die Trostwort an eine von denen, die diesmal weit daneben segelten: Frau M. U. aus Delkenheim, die bis jetzt alle Rätselbilder mit der Note „vorzüglich“ gedeutet hat. Sie schreibt: „Diesmal bin ich nicht so sicher. Es muß doch das Birke sein, im Hintergrund dem Baumgartl sein Haus, die Bruswiesen und aufgenommen von der Friedhofmauer her — oder bei der Teichmühle“. — Also, diesmal ist's daneben gegangen, liebe M. U. — aber bitte nicht abschrecken lassen, ich wünsch Dir zum nächstenmal wieder mehr Glück!

Und da habt Ihr nun gleich das nächste Bild! Ujeggerl, da heißt's aber nachdenken,

nicht nur für die Haslauer, sondern auch für die Stein-, Otten- und Neuengrüner und für die Rommersreuther. Also: Wo wurde das Bild ausgenommen? Und noch heikler gefragt: aus welchem Anlasse? — Ein bißerl was muß ich da wohl verraten, ich hätte es ja selbst nicht gewußt, wenn es mir der Einsender des Bildes, Lm. Bernhard Seidel (vulgo Karlsbader Schneider oder Spinnerei-Seidel) nicht gesteckt hätte: Die sonntäglich gekleideten Männer sind eine Wandergruppe aus Asch, die eben dazukam, als... Nun, gerade das verrate ich nicht. Mir persönlich sind alle Abgebildeten außer den Aschern bekannt. Einer davon, er steht am linken Ende des Wassertrogs, ist mein alter Schul- und Kriegskamerad Burckl. Ohne seine Pfeife könnte er nicht leben. Hoffentlich schmeckt sie ihm auch heute noch. — Besonders freuen würde ich mich, wenn sich auch die Ascher, die mit „im Bilde sind“, bei mir rühren würden. Bis dahin grüß Gott!

Euer Garber-Toni.

(Anton Wagner, Schwab.-Hall, Hauffstr. 14)

NEUBERGER GENDARMERIE-HISTORCHEN

Zwischen 1900 und 1910, als unsere Heimat noch zum alten Österreich gehörte, da hatte Neuberg keinen eigenen Gendarmereiposten. Die Patrouille ging von Asch aus über Neuberg nach Krugsreuth bis Grün und zurück. Sie mußte sich bei den Ortsvorstehern und in einschichtigen Gast- und Forsthäusern melden, damit ihre Gänge nachträglich kontrolliert werden konnten. Dabei kamen die Gendarmen auch öfter bei Nacht ins Gasthaus Wiesenthal zum Beckengorch unterhalb der Neumühle in Neuberg. Dort verkehrte recht häufig der in Steinpöhl wohnhafte gewesene Berliner-Nickl, ein höchstens 1,30 m „großes“ Männchen mit einer starken Brille und hoher Füststimme. Ausgerechnet ihn versuchten die Gendarmen zu einer Art Agenten zu gewinnen und wollten von ihm wissen, was in Neuberg so vorgehe, damit man über dies oder jenes vielleicht einmal eine Anzeige erstatten könne. Der Nickl lachte: „Ich wißt schä wos, aber ich trau mas niat za sogn!“

Darauf die Gendarmen: „Sags nur es geschieht Dir nichts, und niemand erfährt, daß wir es von dir haben...“

Der Nickl setzte sein unschuldigstes Gesicht auf und statt einer Dorfneuigkeit kam die Frage: „Warum scharrt die Katz ihrn Dreek ä?“ Als die Gendarmen halb unmutig,

halb lachend zugaben, dies nicht zu wissen, gab er selbst Antwort: „Wäl die Schandarm nau jedn Dreek fräign!“ — Die beiden Staatshüter ließen daraufhin ihre Absicht, den Berliner Nickl als Mitarbeiter zu gewinnen, fallen.

Eine gute Kundschaft für die Gendarmen war der Gustl-Fritz aus dem Neuburger Armenhaus. Während der Sommermonate zog er mit einem Ringenspielbesitzer herum, um sich sein Brot zu verdienen. Wenn es Herbst wurde, kam er ins Armenhaus zurück und bis es dort kalt und ungemütlich geworden war, hatte er sicher etwas angestellt, damit er für ein paar Wochen eingeküht wurde. Einer der mehr oder weniger biederen Gendarmen fragte einst den Gustl-Fritz, der eben wieder heimgekehrt war: „No, Neupert“ — (so lautete des Gustl-Fritzen Familienname) — „Was hamms denn wieder angestellt? Sagen Sie's nur, wir wissen eh alles!“ Dem Gustl-Fritz war offenbar noch gar nicht winterlich zumute, es war übrigens auch ein sehr schöner Herbsttag, seine Sehnsucht nach dem Kittchen war also noch nicht erwacht. Treuherzig erwiderte er daher: „No, älls wißt's ää niat. Dässe vur a par Toghan an Rängschirm gstuhl'n ho, des hätt's niat gwißt“.

E. W.

Der Leser hat das Wort

VIELE DANKESBRIEFE gingen wieder aus der Sowjet-Zone ein für Pakete, die durch Vermittlung des Ascher Hilfsfonds dorthin gesandt wurden. Es möge einer für alle stehen: „Jede einzelne Sache, die wir in freudiger Erregung auspackten, war eine Kostbarkeit für uns. Als meine Schwester dann zum Schluß noch einen Kalender mit Heimatbildern sichtete, da war es aus mit unserer längst nur mühsam aufrecht erhaltenen Beherrschung: Wir weinten vor Freude. Mit ein paar Sätzen läßt sich das nicht ausdrücken. Unsere Freude war so unbeschreiblich groß, daß uns die Worte fehlen, sie zu schildern. Da wir dieses Weihnachten leider keinen Christbaum haben (sie reichten nicht für alle und wir gehörten nicht zu denen, die einen erwischten), soll und wird uns dieses so liebevoll zusammengestellte Paket aus den Händen von Landsleuten weihnachtlicher Ersatz sein.“

M. R.

DAS BANKSTITZL hat seinen Namen, wie nun mehrfach bestätigt wurde, wirklich davon, daß man „eine Bank damit hätte stützen können“. Sonst aber ist man mit den Darlegungen des Lm. Pommerer nicht überall einverstanden gewesen. So wendet sich ein Brief gegen seine Meinung, es sei nur ein Gebäck für Notzeiten gewesen: „Ich bin 1896 geboren und habe meine Kindheit in Wernersreuth verlebt. Wir haben schön gelebt, meine Großeltern haben daheim gewebt, ich hatte auch ein solches selbstgewebtes Kleid. Not hatten wir nie, aber Bänkstitzl gab es auch ohne Not. Es war damals so eine Art Ascher Nationalgebäck. Zuvor gab es eine schöne Suppe, und dann kam das Bänkstitzl als Mehlspeis auf den Tisch. Auch heute noch backe ich mir hin und wieder eines.“

Klara Simon, Beienrode.

Die soziale Spalte

Entschädigungsrente und Vorauserfüllung von Hauptentschädigung. Erfüllung von Hauptentschädigung über den Mindestleistungsbetrag hinaus (Vorauserfüllung; s. Hinweis 2 in Folge 20/60) kommt im allgemeinen für die Bezieher von Unterhaltshilfe in Betracht, denen eine hohe Hauptentschädigung zuerkannt worden ist. Schon die bereits empfangene Unterhaltshilfe ergibt bei langer Dauer des Bezuges einen hohen Anrechnungsbetrag. Wer zum Beispiel seit dem

1. April 1952 ununterbrochen und in der üblichen Höhe Unterhaltshilfe bezogen hat, hat bis zum 31. Dezember 1960, also in knapp neun Jahren, als Alleinstehender insgesamt über 5200 DM, als Verheirateter gar über 7800 DM seiner Hauptentschädigung aufgebraucht (vgl. Hinw. 1 in Folge 10/60). Eine im Betrage von 6900 DM bzw. 10 300 DM zuerkannte Hauptentschädigung läßt danach für eine Vorauserfüllung keinen Raum mehr, wenn der Mindesterfüllungsbetrag in Höhe von einem Viertel geleistet worden ist. — Bezieht ein Unterhaltshilfeempfänger mit einem solchen Anspruch auf Hauptentschädigung, was regelmäßig der Fall ist, daneben noch Entschädigungsrente, so bringt ein Verzicht auf diese Rente nur Nachteil. Um aber ohne Verzicht auf Entschädigungsrente die Vorauserfüllung zu erhalten, muß der Berechtigte einen noch höheren Anspruch auf Hauptentschädigung haben. — Da Entschädigungsrente anders als Unterhaltshilfe mit dem Teil der Hauptentschädigung berücksichtigt wird, der durch die Entschädigungsrente vorläufig in Anspruch genommen ist, schiebt sich die Vorauserfüllung um diesen Teil hinaus. Unter Zugrundelegung des höchsten Sperrbetrages (s. Hinw. 4 in Folge 4/60) bedeutet das im angeführten Beispiel einen Betrag von (6900 DM bzw. 10 300 DM abzüglich 5500 DM) 1400 DM bzw. 4800 DM. In diesem Punkte wird Hinweis 2 in Folge 20/60 hiermit berichtet. — Aber auch Hauptentschädigung in Höhe von 8300 DM bzw. 15 100 DM deckt noch nicht den Betrag, der für die künftigen Zahlungen an Unterhaltshilfe auf Lebenszeit anzusetzen ist (s. Hinweis 3 in Folge 20/60). Für einen 1887 geborenen Empfänger von Unterhaltshilfe (und gleichaltrigen Ehegatten) ergeben sich dadurch immerhin nochmals 9700 DM (13 800 DM). Meistens wird dieser Teil der Hauptentschädigung durch den Bezug von Entschädigungsrente vorläufig in Anspruch genommen sein, es sei denn, daß die Zuerkennung eines Teilbetrages noch aussteht. — Danach erscheint ein Verzicht auf Entschädigungsrente unumgänglich. Er verbietet sich aber in allen Fällen, in denen der Berechnung der Entschädigungsrente ein höherer Zinsfuß als vier Prozent zugrunde liegt. Vor einem Verzicht und bei entsprechender Höhe der Hauptentschädigung empfiehlt es sich daher, bei dem Ausgleichsamt schriftliche Auskunft darüber einzuholen, ob und inwieweit ein solcher Verzicht im Hinblick auf eine Erfüllung von Hauptentschädigung über den Mindesterfüllungsbetrag hinaus von Vorteil ist. Diese Pflicht zur Beratung ergibt sich für die Ämter aus der sozialen Aufgabe des Lastenausgleichs (vgl. Hinw. 4 in Folge 20/60).

Vorzeitiges Altersruhegeld und Arbeitslosengeld. Wer in den letzten drei Jahren unmittelbar vor der Arbeitslosmeldung mindestens zwei volle Jahre eine versicherungs- und beitragspflichtige Beschäftigung ausgeübt hat, hat als Arbeitsloser Anspruch auf Arbeitslosengeld über 156 Tage hinaus. Die Bezugsdauer erhöht sich um 78 Tage und, wenn nochmals volle 52 Wochen zurückgelegt sind, um weitere 78 Tage zu höherer Anspruch ruht aber während einer Zeit, für die dem Arbeitslosen ein Anspruch auf Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung oder auf ähnliche Bezüge öffentlich-rechtlicher Art zuerkannt ist. Im Wege einer auslegenden Rechtsfindung setzt das Bundessozialgericht in zwei Urteilen das vorzeitige Altersruhegeld, das Männer und Frauen unter verschiedenen Voraussetzungen nach Vollendung des 60. Lebensjahres auf Antrag erhalten, der Rente, insbesondere dem Altersruhegeld mit Erreichung des 65. Lebensjahres gleich. Nach seiner Ansicht besteht kein grundlegender Unterschied zwischen beiden Arten von Altersruhegeld, der

eine verschiedenartige Behandlung in der Arbeitslosenversicherung rechtfertigen könnte.

Aus den Heimatgruppen

Aus dem Rheingau wird uns berichtet: In dem schön mit Tannengrün und Kerzen geschmückten Saale des Gasthauses Kühn in Oestrich trafen sich die Rheingau-Ascher am Sonntag, den 11. Dezember zu einer Advents- und Nikolausfeier. Bürgermeister Geier konnte eine stattliche Anzahl von Landsleuten und Kindern — nicht nur von Aschern, sondern auch von anderen Heimatvertriebenen — begrüßen. Auf der Bühne war ein Wald von Bäumen hingezaubert, davor eine Miniaturausgabe unseres Bismarckturmes. Frau Voit, welche wieder die Ausgestaltung übernommen hatte, erschien auf der Bühne in Alt-Ascher Tracht und sprach vom Herzen kommende und zu Herzen gehende Worte. Dann ging es Schlag auf Schlag. Ein reichhaltiges Programm — vielleicht etwas zu reichhaltig — rollte ab. Man weiß nicht, welchem Bilde man den Vorzug geben soll, es war einfach alles großartig und wunderbar anzusehen. Wir wollen nicht versäumen, all den Jungen und Mädchen, die die einzelnen Bilder stellten, unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Der reiche Beifall, der jedem Bilde folgte, zeigte wohl, daß sie auch gefallen hatten. Zwischen den einzelnen Bildern klangen unsere alten vertrauten Advents- und Weihnachtslieder auf und in manchem Auge der Alten glänzten die Tränen in Erinnerung, wie's daheim einst war. Endlich erschien der von den Kindern so heiß ersehnte Nikolaus mit dem Krummstab und einem umfangreichen Sack. Die Kinder scharten sich um ihn und jedes erhielt ein große Tüte mit Obst und Süßigkeiten. Die Großen mußten diesmal leider leer ausgehen, da der Inhalt des Sackes erschöpft war. Bürgermeister Geier dankte unserer lieben Frau Voit für ihre mühevollen Arbeit und überreichte ihr einen Nelkenstrauß. Auch an dieser Stelle wollen wir nicht versäumen, Frau Voit, die weder Zeit noch Mühe gescheut hat, unseren Dank auszusprechen. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß ohne sie eine solche Veranstaltung kaum zustande gekommen wäre. Unser Dank gilt aber auch unserer wackeren Musikerschar, die mit ihren stimmungsvollen Vorträgen viel mit zum Gelingen beitrugen.

Nikolo-Feier wie bei uns zuhaus. — Dazu schreibt man uns: Wie alljährlich, so beging auch diesmal wieder die Ascher Gmoi in Steinau (Kreis Schlüchtern) am 11. Dezember ihre Nikolo-Feier. Recht viele Kinder waren mit ihren Eltern gekommen und hatten, den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, als Bürgermeister Reinhold Adler alle herzlich willkommen hieß. Dann trugen Kinder Gedichte, Weihnachtslieder und Musikstücke vor und die Landsleute Pitter und Hegen, die auch das Programm des Nachmittags zusammenstellten, brachten ein Schattenspiel („St. Nikolaus in Not“), welches unter den Anwesenden viel Freude und Bewunderung auslöste. Durch Kaffee u. Kuchen wurde der Nikolo-Feier eine familiäre Note verliehen. Der Höhepunkt jedoch war das Erscheinen des Nikolaus, der mit Sack und Pack den Saal betrat, begleitet von einem Englein. Groß und klein wurden vom Nikolaus beschenkt. Als man dann um 20 Uhr den Heimweg antrat, konnte man von den Kindern immer wieder hören: „Das war ein guter Nikolaus und auf den freuen wir uns im nächsten Jahre wieder!“ All denen aber, die dazu beigetragen haben, durch wochenlange Klein- und Bastelarbeit diese Feier so großartig zu gestalten, soll noch einmal an dieser Stelle recht herzlich gedankt sein, besonders dem Nikolaus (Landsmann Zoun) und dem Schattenspielmeister

(Landsmann Pitter). Der schönste Dank für alle die Mitwirkenden war jedoch der Glanz in den Augen der Kinder.

Die Heimatgruppe der Ascher in München wird heuer am Faschingssamstag, den 11. Februar 1961 abends 20 Uhr in der Gaststätte „Kunstgewerbehaus“ in der Pacellistraße einen richtigen Ascher Fasnats-Ball durchführen. Die Landsleute aus und um München werden gebeten, sich diesen Tag freizuhalten und sind auf das herzlichste eingeladen. Es soll diesmal wirklich wie einst daheim Fasnats werden, alles möge daher maskiert erscheinen, auch wenn es in Ermangelung eines geeigneten Kostüms „nur“ ein Dirndlkleid mit einer Halbmaske ist, damit auch die Masken sich ihren Tanzpartner wählen können. Macht alle mit und bringt recht viel Humor und gute Laune mit! Eine ausgezeichnete Kapelle wird ebenfalls für Stimmung sorgen. — Die Adventfeier der Ascher in München verlief bei ausgezeichnetem Besuche stimmungsvoll und in schlichten Linien. In ihrem Mittelpunkt stand eine vorweihnachtliche Lesung unter dem Adventskranz, während die Kerzen auf den Tischen ihr heimeliges Licht verbreiteten.

Die Weihnachtsfeier der Taunus-Ascher am 2. Feiertag in Sulzbach/Ts. nahm im festlich geputzten Saale, der von Landsleuten aus 17 Ortschaften bis aufs letzte Pfätzchen besetzt war, einen glänzenden Verlauf und wurde wieder zu einem vollen Erfolg des unermüdeten Organisations. Nachdem dieser die Gäste herzlich begrüßt hatte, gab er den Start frei für ein dreistündiges buntes Programm. Abschließend wünschte er eine gute Fahrt ins neue Jahr und ein gesundes Wiedersehen zum Frühlingsanfang im gleichen Lokale.

Wir gratulieren

91. Geburtstag: Frau Margareta Biedermann, geb. Lederer, aus Steingrün, am 14. 1. bei ihrer Tochter Lisette Kurz in Bad Bernbeck, Siechengäßchen 1. Bei voller Gesundheit ist die rüstige Greisin auch geistig ganz auf der Höhe und nach wie vor eifrige Rundbriefleserin.

91. Geburtstag: Herr Georg Brandner (Angerrasse) am Heiligen Abend in Tann/Rhön. Ungeachtet seines biblischen Alters unternimmt er täglich seinen Spaziergang und beteiligt sich regelmäßig an den Vertriebenen-Treffen sowie an den Zusammenkünften der Asch-Roßbacher Gmoi. Die Landsleute im Ulstergrunde wünschen ihrem Senior, daß er noch recht lange gesund in ihrer Mitte verweilen darf.

86. Geburtstag: Frau Kath. Lederer am 2. 1. in Neustadt bei Coburg, Freiherr-vom-Stein-Straße 6.

82. Geburtstag: Herr Adolf Ratzka, Sekretär des Ascher evangelischen Pfarramtes, am 20. 1. in Wolfhagen, Hessen, Schützeberger Straße 44. Seine berufliche Tätigkeit daheim brachte ihn mit weiten Bevölkerungskreisen in Berührung und überall erfreute er sich ob seines entgegenkommenden Wesens großer Beliebtheit. Als begeisterter Sänger war er auch in geselligem Kreise stets willkommen. An der Ausgestaltung des Ascher Kirchengedenkbuches nahm er durch Mitteilung vieler wissenschaftlicher Einzelheiten dankenswerten Anteil.

80. Geburtstag: Herr Anton Hübner, Gefällskontroll-Revident a. D. (Leonhardtstr.) am 22. 1. in Ohringen, Württ., Marktpl. 3. Dank seines stillen und bescheidenen Wesens hat er viele Freunde. Geistig und körperlich wohl beieinander, ist er täglicher Spaziergänger und am Weltgeschehen rege interessiert.

70. Geburtstag: Herr Ing. Richard Jaeger, ehem. Präsident der Vereinigten Färbereien AG in Asch, am 9. 1. in Hadamar, Hessen.

Der Jubilar steht bei bester Gesundheit nach wie vor an der Spitze seines Betriebes, den er 1948 wieder gründete und in den Folgejahren so weit ausbaute, daß heute über 100 Arbeiter dort ihr Brot verdienen. Dank seiner Kenntnisse, seines Unternehmungsgeistes und der treuen Mitarbeit seiner beiden Kinder und Schwiegerkinder läuft die Färberei Richard Jaeger Tag und Nacht auf vollen Touren. Nicht nur für den Westen der Bundesrepublik werden dort Stoffe veredelt, sondern weit hinaus über die Grenzen nach Holland, Dänemark und Berlin fahren Lastwagen des Betriebs und holen Arbeit heran. Richard Jaeger, schon daheim Inbegriff des Fachmannes in der Textilveredelung, hat seinem Rufe in der neuen Heimat alle Ehre gemacht. — Herr Gustav Künzel (Spitalgasse, städt. Rohrmeister) am 22. 1. in Tann/Rhön. Die dortige Asch-Roßbacher Gmoi weiß seine Treue und Einsatzbereitschaft zu schätzen und gratuliert ihm auf diesem Wege herzlich.

Es starben fern der Heimat

Herr Adolf Adler (Maurer, Nassen-grub), 60jährig, am 8. 12. in Ludwigshafen. In großer Treue hing er bis zuletzt an seiner geliebten Heimat. Noch zwei Tage vor seinem Tode bat er seine Frau, beim nächsten Klinik-Besuch die Karte vom Ascher Bezirke mitzubringen. Anderntags verlor er das Bewußtsein und kam bis zu seinem Hinscheiden nicht mehr zu sich. Auf dem Friedhof Ludwigshafen-Mundenheim wurde er nach der Überführung von Heidelberg her zur letzten Ruhe gebettet. — Frau Anna Dörfler, geb. Leucht, Gattin des ehem. Lagerhalters des Deutschen Wirtschaftsvereins in Asch, 82jährig, am 15. 12. nach einem Schlaganfall in Güntherstal bei Velden/Mfr. Sie hatte noch frohen Herzens am Vormittag mit ihrer Tochter Frau Krippendorf eine Fahrt nach Hersbruck angetreten, um „Christkindln“ einzukaufen. Bereits auf der Rückfahrt traf sie ein Gehirnschlag, der nach wenigen Stunden zu einem sanften Tod führte. Ihr Leben war ein einziges Sorgen um ihre Lieben. — Frau Helene Fleißner (Bayernstraße, Briefträgerswitwe), im Dezember, in Hof/Saale, Jaspistein 24. — Frau Anna Kranich, geb. Baderschneider (Steingasse), 70jährig, am 15. 12. nach einem Schlaganfall im Krankenhaus Ludwigsburg. Sie wurde in Großsachsenheim unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe gebettet. — Herr Hermann Peter (Stadtbeamter, Ringstraße), 64jährig, am 16. 12. in Herfeld über Bebra. Ursprünglich Polizeibeamter, wurde er nach der Verstaatlichung der Ascher Polizei in den zivilen Stadtdienst übernommen. Sein freundliches, hilfsberechtigtes Wesen hatte ihm viele Freunde erworben. — Frau Marie Röttsch, geb. Zuleger (Gattin des Schuhmachermeisters R. aus der Karls-gasse), 70jährig, am 2. 1. in Nürnberg, Grillenbergstraße 5. — Herr Georg Rubner, Gastwirt, 72jährig, am 15. 12. in Bischofsgrün. Als „Sternwirt“ in Asch bekannt und beliebt, hatte er nach der Vertreibung in dem vielbesuchten Fichtelgebirgsort sogleich wieder mit dem Neuaufbau begonnen und sein dortiges Hotel zu Ansehen und Erfolg gebracht. — Herr Rudolf Stadel (Schuhmachermeister aus Haslau), 63jährig, am 19. 12. in Schwebheim bei Schweinfurt. — Herr Johann Schindler (Maurer aus Wernersreuth), 79jährig, am 13. 12. in Hanau. Dorthin war er vor einiger Zeit aus Bad Orb in das Eigenheim seiner Enkelin Inge Seibel übersiedelt, die ihre Großeltern zu sich nahm, um ihnen einen zufriedenen Lebensabend zu bieten. Die schwere Krankheit, die ihm schon lange zu schaffen machte, raffte Lm. Schindler nun aber rasch hinweg. Die Gedanken seiner letzten Wochen galten nur der Heimat.

Früh und spät sprach er vor sich hin: „Heut gehn wir heim nach Wernersreuth — Wernersreuth und Asch sind nicht tschechisch.“ — Frau Friederike Uhl (Schloßgasse 10), am 11. 12. in Bad Nauheim, Ritterhausstr. 5. — Frau Klara Wagner (Wagnermeisterswitwe, Rudolfs-gasse), 83jährig, am 16. 12. in Frontenhausen, Obb. — In die Reihen der führenden Männer der SL riß der Tod kurz nach dem Ableben des Oberst a. D. Gertler schon wieder eine Lücke. Am Weihnachtsabend erlag in Augsburg Dr. Walter Kirschnack im Alter von erst 47 Jahren einem Herzinfarkt. Er war Bezirksobmann der SL-Bezirksgruppe Schwaben und seit Frühjahr 1960 führte er auch die Geschäfte der Heimatgliederungen in der SL. Der Verstorbene hatte in Asch Verwandte und war dadurch auch vielen Aschern bekannt. — Herr Hermann Wunderlich (Widemgasse 14), 76jährig, am 4. 1. 61 in Schwarzenfeld/Opf. Fast 40 Jahre lang — von 1909 bis zur Vertreibung — war der Verstorbene bei Christ. Geipel & Sohn in Asch als Auslandskorrespondent tätig und stand nicht nur bei seiner Firma, sondern auch in seinem weiten Bekanntenkreise ob seines lebenswürdigen, aufgeschlossenen Wesens in hohem Ansehen. An seiner Bestattung beteiligten sich viele Heimatvertriebene und Heimatverlebene; ein Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft legte mit ehrenden Worten einen Kranz nieder.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Ungenannt 30 DM. — Anlässlich des Heimganges des Herrn Adolf Müller/Oberviechtach von den Geschw. Adolf und Ida Müller/Großenlöder 20 DM, Eduard Leopold/Oberviechtach 10 DM, Fam. Adolf und Kurt Leopold/Heimbrechts 10 DM, Alfred Kramer/Heilbronn 10 DM. — Statt Blumen aufs Grab des Herrn Rudolf Stadler/Schwebheim von Fam. August Bergmann/München 5 DM. — Statt Blumen aufs Grab der Frau Kath. Klupp/Schönbrunn von Ida Künzel/Wölsendorf 5 DM. — Anlässlich des Heimganges der Frau Anna Dörfler von Hermann Dörfler und Fam. Krippendorf-Vizehthum 10 DM. — Statt Blumen aufs Grab der Frau Uhl in Bad Nauheim von Ed. Lang/Nauheim 10 DM. — Im Gedenken an ihren lieben Freund Robert Ludwig von Fam. Norbert Weis 10 DM. — Im Gedenken an Frau Elise Dorschner von Emma Wustl/Mittelfelden 5 DM. — Anlässlich des Hinscheidens des Herrn Ernst Korndörfer und der Frau Maria Korndörfer von Fam. Graf-Schiffer 10 DM. — Anlässlich des Heimganges ihrer Tante Marie Korndörfer von Bertl Weißenhofer/Wien 10 DM. — Anlässlich des Heimganges ihres lieben Onkels Ernst Gohler in Rotenburg/Fulda von Emma Merz/Neunburg. v. Wald 20 DM.



Echte Olmützer Quargel

1,6-kg-Kiste 3,85 DM
versendet frei Haus per Nachnahme
**QUARGELVERSAND GREUTH
ILLERBEUREN 2, SCHWABEN**
Seit 30 J. sudetendeutsch. Hersteller

Bestände

aus Liquidation einer Handschuhfabrik

30 Nähmaschinen-Köpfe (ältere Typen) im besten Zustand, sowie Restmaterial in Perlon und Simplex ganz besonders preisgünstig zu verkaufen.

Nachfragen unter „1/1“ an den Verlag des Ascher Rundbrief, München-Feldmoching

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN
zur Selbstbereitung von
RUM, LIKOREN UND PUNSCH

sud. Art · beliebt und begehrt!
1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 · 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertiger
Rum sud. Art · Likören · Punsch
wie Kaiserbirn, Kümmel, Glöhwürchen, Korn,
Bitterlikör und weitere 30 Sorten
in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen
Verlangen Sie bitte Preisliste
Im Geschmack garantiert wie daheim!

KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

ERFAHRENER RUNDWIRKER

von Ascher Unternehmen, jetzt im Rheinland ansässig, zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote unter „2/1“ an den Verlag des Ascher Rundbriefes erbeten.

Perfekte

Näherinnen und Anlernlinge

im Betrieb und in Heimarbeit

für Nähen von Stoffhandschuhen auf beige-stellten Maschinen m. Motor laufend gesucht.

HANS BAYER
Handschuhfabrik
Ichenhausen

Suchen

KETTENWIRKER

für modernste Kettenstühle. Bewerber, die bereits längere Zeit als Kettenstuhlwirker tätig waren und an einer Dauerstellung mit guten Verdienstmöglichkeiten interessiert sind, wollen sich wenden an

Firma **RIEBER & MAYER,**
Wirkwarenfabrik,

(14b) Ebingen/Württ., Postfach 489.

Erleben auch Sie die
ALPE Wohltat!

Einreibungen früh u. abends machen den Körper widerstandsfähig und geben ein Gefühl köstlicher Frische.

ALPE schützt, **ALPE** nützt — aber — das **ORIGINAL-ERZEUGNIS** der ehem. **ALPA-Werke BRÜNN** in der hell-dunkel-blauen Aufmachung mit dem gelben Stern überm „A“ muß es sein.

Preisgünstig + hervorragend!
ALPE-CHEMA · CHAM/Bay.

ALPE
FRANZBRANNTWEIN


ASCHER RUND BRIEF
Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,— DM, zuzügl. 6 Pf. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

B E T T F E D E R N

(füllfertig)

1/2 kg handgeschlissen
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,30
und 17,—

1/2 kg ungeschlissen
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85
und 16,25



f e r t i g e B e t t e n

Stepp-, Daunnen-, Tagesdecken,
Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.



Brackal

FRANZBRÄNTWEIN MIT MENTHOL

Rechtzeitig vorbeugen!

FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURTT.

Wir vergrößern laufend u. suchen z. Zt. noch

Wirker

Bitte bewerben Sie sich bei uns.

HANS BRAUN KG.
Eislingen/Fils
Saalacher Straße 90—92

Privatvertreter(innen)

für den Vertrieb unserer Bett- und
Tischwäsche gesucht. Schreiben Sie an:

W. Lubich & Sohn
(13a) Nürnberg, Roritzerstraße 32
wenn Sie haupt- oder nebenberuflich
für uns tätig sein wollen.

Ihre Vermählung geben bekannt

Helmut Richter

Polsterergehilfe

Roswitha Richter

geb. Rothmann, kfm. Angestellte
12. Januar 1961

Eichenzell über Fulda, Fasaneriestraße 36
früher Asch, Hochstraße 23
Schmalnau/Rhön über Fulda, Thalauerstr. 12

Wir haben geheiratet

Dipl.-Ing. Hans Berger

Ursula Berger, geb. Tins

München-Feldmöding Oberhausen
(Asch, Schloßgasse)

Wir haben uns verlobt

Gudrun Tins

Geir Richter

Tirschenreuth Erlangen
(Asch, Sporthaus)

Wir haben uns verlobt

Martha Gurschler

Werner Bachmann

Weihnachten 1960

Landeck/Tirol Landeck/Tirol
früher Asch, Peintstraße 695

Und wiederum teilen wir in dankbarer
Freude allen unseren Freunden und Be-
kannnten mit, daß unserem Herbert am
27. 12. 1960 ein Schwesterlein

MONIKA

geschenkt wurde.
ANNEMARIE LÖSCH, geb. Adler
Dr. med. HANS LÖSCH
Stuttgart-Feuerbach
Klagenfurter Straße 31/11

Für die vielen Weihnachtsgrüße und Neu-
jahrswünsche sage ich meinen besten Dank
und wünsche allen meinen Freunden und
Bekanntem alles Gute für das begonnene
Jahr. Mir gehts gut, bin gesund und zufrie-
den in meiner neuen Ehe.

Christian Förster

Wien X, Herzgasse 12/8
früher Krankenkasse Asch

Am 8. Dezember 1960 verstarb nach einem
jahrelangen schweren, jedoch mit größter
Geduld ertragenen Leiden mein innigstge-
liebter Gatte, mein stets treusorgender Va-
ter, unser guter Bruder, Schwager, Onkel
und Cousin, Herr

Adolf Adler

im 60. Lebensjahre.
Ludwigshafen a. Rh., Saarlandstraße 77
früher Nassehgrub 71 bei Asch
Günthers, Weiden, Waldershof, Selb, Geb-
sattel, Grünstadt.

In stiller Trauer:

Anna Adler, Gattin, geb. Strauß

Karl-Heinz Adler, Sohn

Simon Adler, Bruder

und alle Anverwandten

Wir betteln unseren lieben Entschlafenen
am 12. Dezember 1960 zur ewigen Ruhe.

Meine herzengute Frau, unsere treusor-
gende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Urgroßmutter, Tante und Patin, Frau

Anna Dörfler

geb. Leucht — geb. 12. Juli 1879 in Asch

hat uns am 15. Dezember 1960 für immer
verlassen.

Güntherstal bei Velden/Mfr.
früher Asch-Oberlohma

In tiefer Trauer:

Hermann Dörfler, Gatte

Anna und Felix Krippendorf

Helga und Georg Vizethum

Richard und Wolfgang, Enkel

im Namen aller Verwandten

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen
fand am 18. Dezember 1960 in Velden statt.
Für zuge dachte Teilnahme danken wir herz-
lichst.

Nach kurzer Krankheit verschied unsere lie-
be Tante, Frütlein

Berta Hubl

früher Nassehgrub b. Asch

im Alter von 77 Jahren.
Selb, Hutschenreuthstr. 12, den 25. 12. 60

In stiller Trauer:

Hermine Merz

im Namen aller Anverwandten

Für erwiesene und noch zuge dachte Auf-
merksamkeiten herzlichen Dank.

Am 16. Dezember 1960 erlöste Gott der Herr
meinen guten unvergehl ichen Mann und
besten Lebenskameraden, unseren lieben
Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Hermann Peter

Stadtbeamter a. D.

im 64. Lebensjahre von seinem schweren
Leiden.

Die Beerdigung fand am 20. Dezember 1960
in Spangenberg statt.

Herlesfeld über Bebra
früher Asch, Ringstraße

In tiefer Trauer:

Frieda Peter, geb. Mayer

und alle Anverwandten

Nach einem schaffensreichen Leben entschlief
am 2. Jänner 1961 nach langem Herzleiden
meine liebe Frau, unsere gute Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante, Frau

Marie Rötisch

geb. Zyleger

im 70. Lebensjahre.
Nürnberg, Grillenbergstraße 5

In tiefer Trauer:

Anton Rötisch

Walter Rötisch u. Frau Else, geb. Krautheim

Birgit Rötisch, Enkelin

nebst allen Verwandten

Nach kurzer Krankheit verschied am 15. De-
zember 1960 an den Folgen eines Schlag-
anfalls, versehen mit den Tröstungen der
Kirche, mein lieber Mann, unser treusorgen-
der Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel,
Schwager und Pate, Herr

Georg Rubner

Gastwirt und Metzgermeister — (Sternwirt)

im Alter von 72 Jahren.

Bischofsgrün (Hauptstraße 36) Weilheim,
Regensburg

In stiller Trauer:

Paula Rubner, geb. Blasche

Herta, Helene und Ernst, Kinder

Hein Tschaschler, Schwiegersohn

Tante Anna mit Tochter Sieglinde

Die Beerdigung fand am Samstag, den 17.
Dezember 1960 um 15 Uhr in Bischofsgrün
statt.

Für die erwiesene Anteilnahme herzlichen
Dank.

Nach kurzem, aber schweren Leiden ver-
schied am 19. 12. 1960 mein lieber Gatte

Rudolf Stadler

Schuhmachermeister

versehen mit den hl. Sterbesakramenten im
63. Lebensjahre

Schwebheim über Schweinfurt, Ufr.
früher Haslau

In tiefer Trauer:

Ida Stadler nebst Angehörigen

Am 13. Dezember 1960 wurde mein lieber
Mann

Johann Schindler

Maurer — früher Wernersreuth

im 79. Lebensjahre von seinem schweren Lei-
den erlöst.

Wir haben unseren lieben Entschlafenen in
Hanau eingäsichert und seine Urne am Ur-
nenfriedhof in Hanau beigesetzt. Für alle
erwiesene Anteilnahme danken wir herzlich.

In stiller Trauer:

Frieda Schindler, geb. Hupfaut, Gattin

Eise Schindler, geb. Rückerl,

Schwiegertochter

Inge Seibel, geb. Schindler m. Familie

Enkelin

Rainer Seibel, Urenkel.

Nach langer schwerer Krankheit verschied
am Freitag, den 16. Dezember 1960 unsere
liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin,
Tante und Pate, Frau

Klara Lisette Wagner

geb. Wagner, Wagnermeisterswitwe

im 83. Lebensjahre.

Die Beerdigung fand am 20. Dezember 60
in Frontenhäusern unter großer Beteiligung
der Bevölkerung statt.

Frontenhäusern, Vilsbiburger Straße 179
vormals Asch, Rudolfsgasse

Tann/Rhön, Limburg/Lahn, Adorf/Vogtl.,
Seligenstadt/Hessen

In stiller Trauer:

Käthe Wagner, Tochter

Adam Wagner, Sohn mit Familie

Elsa Piemeisl, Tochter

Ernst Wagner, Sohn mit Familie

Emmi Malsy, Tochter mit Gatten

im Namen aller Verwandten

Nach längerem Leiden verschied am Mitt-
woch, dem 4. Jänner, mein lieber guter
Mann, unser guter Vater, Schwiegervater,
Bruder, Schwager, Onkel und Opa, Herr

Hermann Wunderlich

Auslands-Korrespondent i. R.

im 76. Lebensjahre.
Schwarzenfeld, Furt i. Wald

früher Asch, Widemgasse 14

In tiefer Trauer:

Clara Wunderlich, Gattin

Liselotte Landgraf, geb. Wunderlich

Tochter, mit Familie

Milly Wunderlich, Schwester

Die Beerdigung fand am Samstag, den
7. Jänner, nachmittags um 14 Uhr in Schwar-
zenfeld statt.

DANKSAGUNG

Für die große Anteilnahme am Tode unserer
lieben Mutter, Frau

Marie Korndörfer

geb. Grimm

sagen wir unseren aufrichtigen Dank.

Hermann und Wilhelmine Korndörfer

Ernst Korndörfer

Gustav und Evi Korndörfer

im Namen aller Verwandten

Frankfurt, Kairo, Ahlersbach,
im Dezember 1960